

- Oriszeit
- Miteinander
- Wirtschaft
- Jugendreporter
- Typen
- Reportage
- Hintergründe**
- Tests & Tipps

Von Joachim Gries

Ein Gedenkstein am Straßenrand, Fundamentreste an einem Bach, ein kreisrunder Graben mitten im Wald, eine Pflasterstraße, das alles können Kulturdenkmale sein. Nicht immer sind sie einfach zu erkennen, oft bleiben dem flüchtigen Betrachter die Bedeutung der Objekte, ihre frühere Nutzung und die Hintergründe verborgen.

Der Niedersächsische Heimatbund hat im Jahr 2000 die „Spurensuche in Niedersachsen“ gestartet, um historische Kulturlandschaften und ihre Teile zu erfassen. In einem Fallblatt des Heimatbundes heißt es hierzu: Ziel ist es, in einer Datensammlung das Wissen um wertvolle Zeugnisse vergangener Tage zusammenzutragen, um damit ihren schleichenden Verlust, z. B. durch Bauvorhaben entgegenzuwirken. Die Datensammlung soll sowohl staatlichen als auch privaten Institutionen als auch Laienforschern zur Verfügung stehen.“



Auch ein Kulturdenkmal: der Gedenkstein für den ersten Verkehrstoten im Straßenverkehr in Niedersachsen an der Bundesstraße 191 zwischen Altenhagen und Garßen. 1803 starb Landeshauptmann Georg Lichtenberg an den Folgen eines Unfalls, der sich dort ereignet hatte.

Ebenfalls seit 2000 befasst sich Florian Friedrich mit den Kulturdenkmälern im Landkreis Celle. Wegen der Finanzierung war seine Tätigkeit zwischenzeitlich stark eingeschränkt, seit Mai 2003 wird seine Stelle als Strukturpassungsmaßnahme gefördert. Träger sind der Celler Museumsverein, die Lüneburger Landschaft und der Landkreis Celle, wo er im Kreisarchiv auch seinen Arbeitsplatz hat. Von der Ausbildung her ist der 31-Jährige, der in Celle geboren wurde, Diplomb-Agraringenieur, studiert hat er in Hannover. „Kulturlandschaft ist in

Kulturdenkmale

Von einem Kulturdenkmal kann eigentlich erst gesprochen werden, wenn es von der Denkmalpflege als solches anerkannt ist. Die Verwendung des Begriffes ist auf dieser Seite weiter gefasst. Kulturdenkmale sind alle ermittelten Veränderungen in der Landschaft durch den Menschen. Es kann sich um Gräben, Wälle oder Befestigungsanlagen, Furten oder Brücken, Brunnen oder Teichanlagen, aber auch um Gedenk- oder Vermessungssteine, um Reste von Industriegebäuden oder Rüstungsproduktionstätten handeln.



Kopfsteinpflaster aus dem 19. Jahrhundert zwischen Eschede und Lohé – auch das ist ein Kulturdenkmal. Fotos: Gries

Banal oder Denkmal?

Deutschland nicht studierbar“, sagt Friedrich. Gefordert seien für seine Aufgabe auch Kenntnisse etwa aus den Bereichen Kunst oder Geographie. Im November 2000 stellte Friedrich das Projekt Heimatforscher und Archivaren bei einem Treffen in Celle vor. Er hofft hatte er sich einen regen Rücklauf der verteilten Meldebögen, die auch eine detaillierte Anleitung zum Ausfüllen erhielten. Doch nur wenige ausgefüllte Bögen kamen zurück, meistens wurde er nur auf Spuren in der Landschaft hingewiesen. Dann ging er mit dem Bogen zu seinen Informanten und gemeinsam wurde in der Landschaft der Befund aufgenommen.

Diese „Abteilung gegen Formulare“ kann sich Friedrich nur zum Teil erklären. Von den 24 Meldern, die seit Ende 2000 zurbeteten und zum Teil heute noch dabei sind, besteht der überwiegende Teil aus älteren Heimatforschern. Etwa die Hälfte der Meldern sind die Heimatverbände, die im Celler Land ihre neue Heimat erleben und erkunden.

Besonders gut ist die Zuarbeit aus der Gemeinde Winsen, denn hier hat jedes Dorf seinen Heimatpfleger. Viele gelbe Punkte markieren die der Kreiskarte über Friedrichs Schreibstisch die gemeldeten Objekte. So ist zum Beispiel bei Mellendorf der Herengraben erfasst, der um 1550 über größere Endfröschung in den Boden gegraben worden war um die Rieselwiesen mit dem Wasser der Melde zu versorgen. Bei Thüren sind die Spuren der frühen Erdölförderung festgehalten.

Die Karte zeigt auch um Höhe zahlreiche Objekte. Hier hat Florian Friedrich seinen Vater Gerhard anmieren können, in der Landschaft die Augen offenzuhalten. Aus der Gegend um Hermannsburg wurden etliche Objekte gemeldet, nachdem Friedrich dort einen Vortrag über die Suche nach Kulturdenkmälern gehalten hatte.

Diese Meldung von auffälligen Formationen in der Landschaft, von vergessenen Gedenksteinen, von Alleen oder Kopfsteinpflasterstrecken aus der Bevölkerung ist für Friedrich unverzichtbar, denn vieles ist bei der Errichtung von Bauwerken oder bei der Umgestaltung der Landschaft nicht schriftlich festgehalten worden, weil es den Beteiligten zur damaligen Zeit als „banal“, als alltäglich galt. Vieles lässt sich eben nicht aus den Akten rekonstruieren.

Bis jetzt sind im Landkreis Celle 144 Objekte komplett erfasst, der Meldebogen ist ausgefüllt. Fotos dokumentieren das Aussehen, ein Kartenträger hält die genaue Lage in der Landschaft fest. Weitere 40 bis 50 Objekte sind be-

kannt, aber in der Landschaft nur schwer zu erkennen.

Aber genau das ist ein wichtiges Kriterium bei der Erfassung: Die Kulturdenkmale müssen sichtbar sein, sie müssen von Menschenhand ge-

Die Pyramiden in Ägypten, die Große Mauer in China oder das Kolosseum in Rom sind unbestritten Kulturdenkmale. Im Celler Raum fallen diese ein wenig kleiner aus, sind aber genauso Zeugnisse menschlichen Handelns in vergangenen Zeiten. Damit sie nicht in Vergessenheit geraten, werden sie von Florian Friedrich erfasst und dokumentiert.

schaffen sein, und zwar vor 1950. Die Sichtbarkeit ist wichtig, weil die erfassenden Objekte später auch für die breite Öffentlichkeit erkennbar und zugänglich sein sollen. Zudem sind Dinge, die nicht sichtbar sind, die also im Boden liegen, die Archäologie.

Die erhobenen Daten gibt Friedrich an den Niedersächsischen Heimatbund weiter, der zusammen mit dem Niedersächsischen Amt für Denkmalpflege in Hannover die Auswertung vornimmt. Die gemeldeten Objekte sind entweder erfasst, der um 1550 über größere Endfröschung in den Boden gegraben worden war um die Rieselwiesen mit dem Wasser der Melde zu versorgen. Bei Thüren sind die Spuren der frühen Erdölförderung festgehalten.



Mit dem Denkmal auf du: Florian Friedrich auf dem Gelände des Landkreises Celle neben einem Grenzstein aus dem 17. Jahrhundert, der einst den Besitz von Generalpostmeister Francesco Stechinelli kennzeichnete.

Bisher haben sieben Kulturdenkmale im Celler Raum Eingang in die NDK gefunden. Dazu zählt auch die Furt durch den Quarnbach bei Habighorst. Vor Jahrhunderten gab es keine Brücken über Flüsse

Breiten Moor bei Burghorn, der Galgenberg in Burghorn, der Ziegenberg, Holmerkamp, Reste des Barackenlagers Hahnenmoor und der Kolhörberg der Celler Herzöge.

Zu den spektakuläreren Kulturdenkmälern zählt Friedrich die Vielzahl der Rieselwiesen. Die frühen Bewässerungssysteme besicherten den Bauern eine reiche Heuernte, waren aber auch mit erheblichen Anstrengungen verbunden. So wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über Kilometer ein Graben von Mildern nach Haven gegraben. Bis zu sechs Meter tief war der Einschnitt im Gelände, der gesamte Boden wurde in Handarbeit bewegt.

„Vermutlich ein Knüller“, so Friedrich, ist auch eine Fundstelle bei Westercelle nördlich der alten Bahntrasse Richtung Nienhagen. Hier verläuft ein Graben, der beiderseits aufgewallt ist. Von Walkkrone zu Walkkrone sind es etwa elf Meter, der Graben selber war etwa drei Meter breit. Vermutlich handelt es sich um einen alten Torfschiffgraben, auf dem einst das Braunmoeried aus dem Moor bei Großmoor nach Celle geschafft wurde.

Zu den erkannten Kulturdenkmälern zählt Friedrich auch die so genannte Carolinethal-Laube, gebildet aus fünf alten Linden am Rande der Aller gegenüber von Boye.

Neben der Furt sind registriert: ein ehemaliger Grenzwall zwischen dem Amt Winsen und der Burgvogtei Celle, fünf ehemalige Innenstellen und ein Wölfbäckerdorf bei Scharnhorst, Überbleibsel des untergegangenen Dorfes Honhenstiel. Wölfbäcker sind Überbleibsel der Bodenbewirtschaftung aus dem Mittelalter.

In die Fundstellenkarte wurden bisher aufgenommen eine Schutzbehauung im

und Bäche, stattdessen wurden die Gewässer an seichten Stellen durchquert. Noch heute sind am Quarnbach unweit der Mündung in die Aschau im Gelände die Einschnitte zu erkennen, wo früher die Wege zum flachen Wasser verliefen. Die kurhanoverschen Landesaufnahme aus dem 18. Jahrhundert zeigt an dieser Stelle einen richtigen Verkehrsknotenpunkt.

Einen Schwerpunkt bei Friedrichs Arbeit ist das Aufspüren alter Umwallungen, die früher die in der Landschaft aufgestellten Bienenkörbe vor Eindringlingen schützen sollten. „Innenwälle“ hat sie Friedrich genannt und mit seinen speziellen Erkenntnissen auch die Aufmerksamkeit der Denkmalschützer in Hannover auf sich gezogen. Die konnten sich nämlich vorher keinen rechten Reim auf die Strukturen in der Landschaft machen, bis sie vom Celler Kulturlandschaftsforscher genau beschrieben wurden. Allein um Höhe herum sind zwölf dieser Anlagen erhalten.

Alle Karten, vor allem Bezieldkarten, aber auch alte Gerichtsakten, sind ein wichtiges Hilfsmittel bei der Suche nach diesen Wällen. So ist die so genannte Dallmannskuhle bei Burghorn in einem Rechtsbuch aus dem 18. Jahrhundert erwähnt. Knapp 300 Jahre später ist der ringförmige Wall noch immer im Wald zu erkennen – für Friedrich ein weiterer „Knüller“ in seiner Sammlung.

Friedrich nimmt an, dass die runden Wälle älter sind als die rechteckigen und dass es auch

schon um 1450 einige dieser Wälle gegeben hat. Die größten Umwallungen werden Schafsböge gewesen sein, vermutet Friedrich. Kreisarchivar Rainer Voss, mit dem Friedrich nicht nur räumlich eng zusammenarbeitet, weist darauf hin, dass auch alte Bahntrassen, die vor 100 Jahren errichtet wurden, historisch Kulturlandschaftsteile sind. Die Eisenbahn bedeutete für die Dörfer damals die Anbindung an die Welt und war im Interesse der Bevölkerung. Auch militärische Einrichtungen werden erfasst, allerdings sei der Zugang oft

Ein Buch gibt Hilfestellung

Spurensuche in Niedersachsen

In vergangenen Jahr erschien auch ein Buch mit dem Titel „Spurensuche in Niedersachsen“ verfasst die intensive Suche nach Kulturdenkmälern im Celler Raum ist nach Voss' Worten einmalig in Niedersachsen. Kein anderer Landkreis habe einen Hauptamtlichen, der die Spurensuche betreut und das Gespräch mit den Informanten vor Ort führt.

Ziel sei es, Friedrichs Ergebnisse zu veröffentlichen. Für die Publikation werde nach Finanzierungsmöglichkeiten gesucht. Die Bewohner sollen für ihr Umfeld, für ihre Heimat sensibilisiert werden. Touristen sollen eines Tages die Möglichkeit haben, als Wanderer oder Radfahrer nicht nur Natur, sondern auch Kultur auf ihren Wegen zu erkunden.

schwierig. Heute stellen sie häufig Rüstungsalten dar oder würden immer noch militärisch genutzt, so Voss.

Die intensive Suche nach Kulturdenkmälern im Celler Raum ist nach Voss' Worten einmalig in Niedersachsen. Kein anderer Landkreis habe einen Hauptamtlichen, der die Spurensuche betreut und das Gespräch mit den Informanten vor Ort führt.

Ziel sei es, Friedrichs Ergebnisse zu veröffentlichen. Für die Publikation werde nach Finanzierungsmöglichkeiten gesucht. Die Bewohner sollen für ihr Umfeld, für ihre Heimat sensibilisiert werden. Touristen sollen eines Tages die Möglichkeit haben, als Wanderer oder Radfahrer nicht nur Natur, sondern auch Kultur auf ihren Wegen zu erkunden.